

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 66 (1989)
Heft: 3

Artikel: Die neue Orgel in der Gnadenkapelle
Autor: Russi, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Orgel in der Gnadenkapelle

P. Armin Russi

Es scheint sich langsam zur Tradition zu entwickeln, dass in unserem Kloster im Zeitraum von etwa 8–10 Jahren eine neue Orgel eingeweiht werden kann. Den Anfang machte die Chororgel am 26. Juli 1970. Gute acht Jahre später, am 17. Dezember 1978, konnte die grosse Orgel, deren Gehäuse aus dem Jahre 1836 stammt, eingeweiht werden. Etwas mehr als 10 Jahre sind seitdem vergangen, und wieder stehen wir vor dem freudigen Ereignis, dass wir eine neue Pfeifenorgel offiziell in Dienst nehmen dürfen. Die neue Gnadenkapellen-Orgel ist zwar die kleinste im Dreigespann, aber da sie an einem klimatisch und standortmässig aussergewöhnlich schwierigen Ort steht und so von den Planern und Erbauern einiges an Phantasie und Können abverlangte, darf sie sich von der Orgelbaukunst her ohne weiteres mit ihren grösseren Schwestern messen. Verschiedene technische und organisatorische Probleme führten dazu, dass sie mit knapp einem Monat «Verspätung» ihrem Dienst übergeben werden kann. Allerdings konnte sie seit dem Hirtenamt am Weihnachtstag bereits «provisorisch» gespielt werden.

Von der Orgel, die bis vor kurzem in der Gnadenkapelle stand, stammte ausser dem Prospekt und ein paar Pfeifen nichts mehr aus dem letzten Jahrhundert. In den Kapitelsprotokollen steht zwar nichts über sie, aber aufgrund von Arbeitsverträgen aus der Zeit nach den Verwüstungen der Französischen Revolution lässt sich ungefähr ihre Entstehungszeit um das Jahr 1824 festlegen. Aus dieser Zeit stammt wohl auch die Brüstung der Empore, hingegen dürften die Blumenschnitzereien älteren Datums sein. Das

Gehäuse, das die Orgel bis zum Abbruch vor zwei Jahren besass, war viel zu gross, weil es mindestens ein- wenn nicht zweimal erweitert wurde. Es beherbergte eine launische, sehr anfällige und unzuverlässige pneumatische Orgel in sich.

Folgende Angaben über die Geschichte der Orgeln in der Gnadenkapelle stützen sich auf die Quellen des Klosterarchivs Mariastein, die P. Lukas im Oktober 1984 für den Bericht des Konsulenten der Denkmalpflege, + Jakob Kobelt, über den Zustand der Gnadenkapellenorgel erforscht und zusammengestellt hatte.

Von der ersten Gnadenkapellenorgel berichten die Quellen des Klosterarchivs folgendes: Am 17. April 1645 wurde eine Orgel, ein Geschenk des Stadtschreibers Franz Haffner von Solothurn, nach Mariastein gebracht und am anderen Tag auf den unteren Lettner der Kapelle gesetzt. Das geschah gut drei Jahre vor der Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein. Leider ist nicht auszumachen, wer dieses Instrument gebaut hat. Am Rande der Unterlagen im Archiv ist vermerkt, dass dieses Instrument mit der Zeit nach Lupach gegeben worden sei.

Der Klosterchronist Acklin berichtet, dass am 8. Dezember 1681 mit Hans Melchior Müller, Orgelmacher aus Rapperswil, ein Akkord für ein Örglein in die hl. Kapelle abgeschlossen worden sei. Am 6. Oktober 1682 soll dieser mit der Orgel fertig gewesen sein. Dieses Instrument soll um das Jahr 1708 nach Basel gegeben worden und gegen eine andere «gar schlechtere ausgetauscht und noch viel herausgegeben worden» sein, lesen wir weiter bei Acklin in einem Nota bene.

Im Jahre 1730 soll unter Abt Augustin II. Glutz eine neue Orgel mit sechs Registern gebaut worden sein. Auch über dieses Werk gibt es leider keine schriftlichen Anhaltspunkte über Orgelbauer und Disposition.

Wohl im Laufe der Wirren der Französischen Revolution kam 1799 die Orgel, die ehemals sich in der Gnadenkapelle zu Maria Stein befand, nach Ettingen. Pfarrer Brodbeck soll später aus seinem Privatvermögen eine Entschädigung dafür entrichtet haben. Das berichtet Paul Brodmann in der «Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Ettingen. Basel 1883», S. 27.

Nach den Schrecken der Franzosenzeit und ihren Verwüstungen kam, wie oben gesagt, ungefähr um das Jahr 1824 eine neue Orgel in die Mariasteiner Gnadenkapelle, auch wenn sich in den Kapitelsprotokollen nichts darüber findet. Noch 1973 schrieb P. Bonifaz in seinem Artikel «Die Orgeln in Maria Stein» (Maria Stein, Dezember 1973), dass eine nähere Auskunft über das Werk, seine Herkunft und seinen Schöpfer bis jetzt nicht gegeben werden könne. Im Laufe des Abbaus der bisherigen Orgel stellte sich heraus, dass die Gnadenkapellenorgel von 1824 mit grosser Wahrscheinlichkeit von Johann Burger, Orgelmacher in Laufen, erbaut wurde. Unter Beiziehung von Herrn François Seydoux, Organist an der Kathedrale von Fribourg, wurden der Prospekt, die paar alten Pfeifen untersucht und die Orgel von Rodersdorf, die Burger auch gebaut hatte, besichtigt. Aufgrund der Machart der paar alten Pfeifen konnte mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Orgel von 1824 ein Werk des Laufener Orgelmachers war. Vielleicht ist sogar anzunehmen, dass dieser auch aufgrund der geleisteten Arbeit in der Gnadenkapelle den Auftrag in der Basilika erhielt.

Gottlieb Lortscher nennt in «Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn» Bd. III Beiler und Besserer als Erbauer des gegenwärtigen Instruments. Gemeint ist das Jahr 1911, war doch diese Jahrzahl auf dem Gehäuse angebracht. Es handelte sich jedoch nicht um einen völligen Neubau. Die Orgel erhielt neues Pfeifenwerk, einen Prospekt aus Zinkpfeifen, eine pneumatische Spiel- und Register-

traktur. Der schöne Prospekt von 1824 blieb erhalten, das Gehäuse wurde aber seitlich und auch nach hinten vergrössert. Beim Abbruch der Orgel zeigte sich, dass die Seitenwände nicht mit dem Prospekt übereinstimmten, sondern dass die Orgel hinter dem Prospekt breiter war als derselbe.

Als Mitte der siebziger Jahre die grosse Orgel ihren Geist aufgab, anerbote sich ein «Hobby-Organbau», ein paar Register aus diesem Instrument in die Gnadenkapellenorgel zu verpflanzen und so diese Orgel auf ihre alten Tage hin mit neuen Klängen zu bereichern. Diese Aktion brachte nicht viel. Die Pfeifen der grossen Orgel passten nicht in die Pfeifenraster und auf die Windlade. So konnte diese «Bereicherung» auch nie richtig funktionieren. + Jakob Kobelt schreibt in seinem Bericht vom 29. März 1986 seinen Gesamteindruck nieder: «Diese Orgel ist eines der schlimmsten Werke, die mir jemals begegnet sind. Ausser dem Prospekt und den anderen originalen Gehäuseteilen, den Schnitzereien und den Engeln ist nichts mehr zu gebrauchen.» Herr Kobelt erarbeitete nun einen Vorschlag für die Disposition, welche dann, mit ein paar minimalen Änderungen, auch zur Ausführung kam. So sollte es sich bei der Gnadenkapellenorgel um einen wirklichen Neubau handeln. Unverzüglich wurden von vier Firmen Offerten eingeholt, geprüft, und am 17. September 1986 an die Orgelbaufirma Roman Steiner, Fehren, der Auftrag zu einem Neubau erteilt.

Die Verhältnisse in unserer Gnadenkapelle, die eine natürliche Felsenhöhle ist, sind für ein empfindliches Instrument nicht von Vorteil. Es war daher wichtig, einen Orgelbauer zu wählen, der bei eventuellen Störungen schnell erreichbar ist. Deshalb war es naheliegend, die Firma Steiner zu berücksichtigen. Herr Steiner betreut schon seit Jahren unsere Chororgel – kein Meisterstück der Orgelbauerkunst – zu unserer Zufriedenheit. Ausserdem hat er sich bei der Restauration der Orgel von Rodersdorf sozusagen spezialisiert für einen Auftrag, der nach neuesten Ergebnissen ebenfalls in einem weiteren Sinn als Rekonstruktion einer Burger-Organ aufgefasset werden kann.

Leider starben während des Baus zwei wichti-

ge Berater: Herr Jakob Kobelt, der die Orgel disponiert hatte, und Herr Fritz Lauber, Denkmalpfleger aus Basel und persönlicher Freund unseres Klosters, die beide noch mit Rat und Tat hätten beistehen können.

Da noch kein neuer Konsulent der eidg. Kommission für Denkmalpflege bestellt war und die Orgelbaufirma das Instrument fertigstellen wollte, suchte die Orgelbaukommission des Klosters zusammen mit dem Orgelbauer und dem Solothurnischen Denkmalpfleger, Dr. Georg Carlen, einen Weg, die technischen Fragen wie Stellung des Pedals, Platzierung der Balganlage, Farbe des Gehäuses «auf eigene Faust» zu lösen. Der jetzige verwirklichte Kompromiss stellte den Orgelbauer vor nicht wenige Probleme, die er aber gut gemeistert hat. Das führte auch dazu, dass statt der geplanten 2200 Stunden ziemlich genau 3000 Stunden an diesem Instrument gebaut wurde. Dafür gebührt den drei «Kunsthandwerkern» der Firma Steiner ein herzliches Wort des Dankes.

Es bleibt nur zu hoffen, dass über dieser Orgel ein guter Stern stehen möge. Interessant ist, dass schon bei der grossen Orgel von massgeblicher Seite dieser Wunsch ausgesprochen wurde. Das wird nicht zuletzt auch davon abhängen, ob sich mit der Zeit eine vernünftige Praxis des Kerzenabbrennens durchführen lässt. Nicht so sehr die Wärme, als viel mehr der Russ und der Rauch sind als die grössten Feinde der neuen Orgel anzusehen. In direkter Weise tragen also alle Pilger dazu bei, dass unserer neuen Orgel ein möglichst langes Leben beschieden sein kann.

In einer bewusst schlicht gehaltenen Feier wurde die neue Gnadenkapellenorgel am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn, von Abt Mauritius geweiht und von Wolfgang Kläsener, einem jungen Organi-

sten aus Essen-Kettwig, meisterhaft gespielt. In die Vesper des Festes eingebaut, hat sie so ihren Dienst typisch begonnen, als Instrument, das vor allem zur Begleitung der Gottesdienste gebaut wurde, das aber mit seinen 10 Registern eine grosse Vielfalt von Möglichkeiten bietet, auch Literatur darauf zu interpretieren. Bei einer anschliessenden Agape im Gästerefektorium des Klosters fand sich der Konvent mit einer Reihe geladener Gäste zusammen, um sich auch so über das gelungene Werk zu freuen.

Disposition der neuen Orgel in der Gnadenkapelle Mariastein:

Manual (C-f''')

- | | |
|------------------|------------------------------|
| 1. Principal 8' | geteilte Schleife h/c' |
| 2. Bourdon 8' | geteilte Schleife h/c' |
| 3. Salicional 8' | C-H gemeinsam mit Bourdon 8' |
| 4. Octave 4' | geteilte Schleife h/c' |
| 5. Rohrflöte 4' | geteilte Schleife h/c' |
| 6. Quinte 2 2/3' | ab c' |
| 7. Flageolet 2' | |
| 8. Mixtur III 2' | |

Pedal (C-d')

9. Subbass 16'
10. Bourdon 8'

Koppel: Man-Ped

Mechanische Spiel- und Registertraktur

Einarmige Stechertraktur für Manual und Pedal

Frei atmende Windversorgung

Schleiflade aus massivem Eichenholz

Pedal und Manual auf einer Lade

Beratung: + Jakob Kobelt (bis Herbst 1987)

Planung und Ausführung: Roman Steiner, Orgelbau, Fehren

Intonation: Roman Steiner

